

BEIHEFTE
ZUR
ZEITSCHRIFT
FÜR
ROMANISCHE PHILOGIE
BEGRÜNDET VON PROF. DR. GUSTAV GRÖBER †

FORTGEFÜHRT UND HERAUSGEGEBEN

VON

DR. ALFONS HILKA
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT GREIFSWALD

LXVIII. HEFT
LEO SPITZER
DIE UMSCHREIBUNGEN DES BEGRIFFES „HUNGER“
IM ITALIENISCHEN



HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER

1920

DIE UMSCHREIBUNGEN
DES BEGRIFFES „HUNGER“
IM ITALIENISCHEN

STILISTISCH-ONOMASIOLOGISCHE STUDIE
AUF GRUND
VON UNVERÖFFENTLICHTEM ZENSURMATERIAL

VON

LEO SPITZER



HALLE A. S.
DRUCK VON KARRAS, KRÖBER & NIETSMANN

1920

... adelgaza la hambre los ingenios
Calderon

DEN DREI KRIEGSKAMERADEN
UND LEBENSFREUNDEN

WALTER FRÄNKEL, DR. PAUL KAMMERER
UND DR. JOSEF KEIL

IN DANKBARER ERINNERUNG ZUGEEIGNET.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	I
I. Über die Gewinnung des Belegmaterials	5
1. Die Sammlung der Belege	5
2. Der Tatsachenwert der Hungerklagen	8
3. Die Behandlung der Hungerklagen durch die Zensur	10
II. Das Belegmaterial	12
1. Das Wort <i>fame</i> und seine Verhüllungen	12
2. <i>appetito</i> als Euphemismus für <i>fame</i>	31
3. Attribute personifiziert	40
4. ‚Gesundheit‘, ‚Hygiene‘, ‚Kuren‘ etc.	50
5. ‚Luft‘ — ‚Wind‘	55
6. Krankheiten	58
7. Körperliche Zustände	67
a) Magerkeit	67
α) <i>il fianco batte</i>	67
β) <i>si tira la cinghia</i>	77
γ) Sonstige Typen	81
b) Mundbewegungen	87
c) Schwindel	96
d) Schlaflosigkeit — Traum	98
e) Magen, Bauch und Gedärme	99
8. Religiöse Übungen	105
9. Heilige	111
10. Musik	134
11. ‚Tanz‘ — ‚Spiel‘	149
12. ‚Lektüre‘ — ‚Studium‘	155
13. ‚Jagd‘ — ‚Tiere‘	173
14. ‚Technisches‘ — ‚Gebrauchsartikel‘	196
15. Geographische Bezeichnungen	209
16. Prophezeiungen und Wünsche	212
17. Lebensmittelbeschreibung — Wirkung der Pakete	220
18. Lokale Anspielungen	231
19. Lokale Dialekte	234
20. Wortfügung und Schrift als Verbergungsmittel	238
21. Etymologisch unklare und vereinzelt Typen	241

VIII

	Seite
III. Schlusfolgerungen	252
Anhang	304
Über Sprachmischung	304
a) Einzelne Wörter	304
b) Proben von orthographischer und lexikologischer Sprach- mischung	307
α) Gemischte Orthographie	307
β) Gemischtes Lexikon	311
Nachträge und Berichtigungen	314
Wortregister	328
Sachregister	341

Qui ò già impreso a parlare la lingua della fame.
Ein Kriegsgefangener.

Via guerra fa fame, via fame fa peste.
Italienisches Sprichwort.

Stets wurde in der Sprachwissenschaft das Fehlen der Möglichkeit eines Experiments vermifst. Die Naturwissenschaft kann, um Kausalzusammenhänge festzustellen, durch planvolle Abänderung der Bedingungen (d. h. durch ein Experiment) die Änderungsergebnisse ermitteln, während die Sprachforschung stets Resultate zur Kenntnis nehmen muß, höchstens spekulativ den abändernden Faktor vermuten kann. Der Krieg hat auf den verschiedensten Gebieten „Experimente“ angestellt: im Krieg, so sagt P. Kammerer in einem Artikel „Soziologische Fragen der Kriegsgefangenschaft“ (Der Friede II, 471),¹ „hat die Natur selber ein gewaltiges soziologisches Experiment gemacht: sie hat ursprüngliche, ins Normalgeleise eingefahrene Bedingungen gestört, indem sie Bestandteile zweier, normalerweise nicht benachbarter Völker zur Berührung brachte. Etwa ein Häuflein gefangener Italiener, vom Sturmwind des Krieges erfaßt und mitten hineinverweht in deutsches oder slawisches Gebiet, hier festgehalten und zu leben gezwungen unter fremdem Klima, zu verkehren gezwungen — wenn auch kärglich — mit der fremden Nation; welche wunderbare soziale Transplantation, welche erkenntnisverheißende Pfropfung am Volkskörper!“ Die Einrichtung von Zensurstellen nun, die die Korrespondenz solcher transplantierten Gruppen überwachen und, sobald sie bei den Korrespondenten bekannt werden, von diesen mit allen — sprachlichen und außersprachlichen — Mitteln umgangen werden, schafft eine „interdiction“, wie Meillet in seiner bekannten Arbeit über den Bären sagt, und die ihr entgegenwirkende Neigung zu geheimsprachlicher Ausdrucksweise bringt auf sprachwissenschaftlichem Gebiet ein Experiment zuwege, das sonst kaum in solchem Ausmaß studiert werden könnte.² Das Leiden, das die Kriegsgefangenen

¹ Neu abgedruckt in des Autors Aufsatzsammlung „Menschheitswende, Wanderungen im Grenzgebiet von Politik und Wissenschaft“ (Zeit- und Streit-schriften des „Friede“, Wien 1919).

² Einen ähnlichen Gedanken finde ich von Marcel Cohen *Le langage de l'école polytechnique* (Mém. d. l. soc. d. lingu. 15, 191) ausgesprochen: „Ainsi

aller Länder am meisten geplagt und das am ehesten durch Lebensmittelsendungen der Angehörigen aus der Heimat gelindert werden konnte, war der Hunger und zugleich war die Ehre des Wirtlandes, bei dem die Kriegsgefangenen gewöhnlich mehr oder weniger schlecht gehaltene Gäste waren, durch das Hinausdringen gerade dieser Klage ins Heimatland der Gefangenen am schwersten getroffen, so daß das Interesse der Gefangenen mit dem der sie beherbergenden Macht kollidierte, diese die Hungerklagen beseitigen mußte, die jenen eine Lebensnotwendigkeit bedeuteten. Die Zensur hat daher gewissermaßen den Gefangenen das Thema aufgegeben, den Begriff ‚Hunger‘ auf möglichst dunkle, auf möglichst vielfache Art zu umschreiben. Das Thema „Die Umschreibungen des Hungers“ ist also vom Krieg gestellt worden. Die Zensur ermöglicht aber nicht nur ein Hindernisrennen der Gefangenen, sondern sie konnte gleich selbst das Laboratorium hergeben, in dem Anstrengungen der Korrespondenten zur Umgehung dieser Behörde beobachtet wurden. Die Umgestaltung der Zensurstelle zur Briefforschungsstelle, die Schreiber dieser Zeilen im Verein mit Kammerer mündlich und schriftlich wiederholt vergeblich angeregt hatte, scheiterte an dem Widerstand der vorgesetzten Behörde, die schließlic nicht mit Unrecht die Erledigung des täglichen Einlaufs als oberste Aufgabe der Abteilung ansah. Es wäre aber für Friedenszeiten, wo die Aufhebung des Briefgeheimnisses nicht mehr der Wissenschaft dienlich werden kann, zu empfehlen, daß eine ähnliche für Linguisten, Folkloristen, Soziologen usw. wichtige Fundgrube, nämlich die wegen schlechter Adressierung unbestellbaren Briefschaften, die sich erfahrungsmäßig in den Postämtern alljährlich aufhäufen, nicht ungenützt gelassen werde (allerdings entbehren diese Dokumente z. T. der in der Kriegskorrespondenz meist vorhandenen genauen Lokalisierung). Soldatenbriefe hat schon 1891 Ch. Bonnier veröffentlicht: „Lettres de soldat, Etude sur le mélange entre le patois et le français“ (Zeitsch. f. rom. Phil. 15, 375 ff.) und das Brachliegen der Briefforschung mit „l'horreur qu'ont la plupart des linguistes ou philologues, pour ce qui vit, pour ce qui peut se contrôler et s'expérimenter“ richtig erklärt. Im Weltkriege hat dann Sainéan in seinem *Argot des tranchées* einige mir nicht ganz volkstümlich scheinende frz. Briefe von Frontsoldaten veröffentlicht¹ und Dauzat in *L'argot de la guerre* (Paris 1918) einen Abschnitt der Entwicklung des Argots im Munde frz. Kgf. in Deutschland gewidmet, wobei

se réalise une sorte d'expérience linguistique: des faits peu visibles en français sont hypertrophiés dans la langue d'un groupe restreint, de sorte que leur existence devient évidente et leur étude possible.“ Jede Sondersprache stellt ein Experiment dar, aber kaum eine Sondersprache verbindet mit dem Interesse an der geheimen Ausdrucksweise die Möglichkeit der Beobachtung unter den Augen der Zensur wie die der Kriegsgefangenen.

¹ Ein aus einer Zensurstelle hervorgegangenes lexikalisches Werk ist Willy Hunger's „Argot“ (Fock, Leipzig, ohne Jahreszahl: auf Grund von $\frac{3}{4}$ Millionen frz. Briefe, die die Prüfungsstelle des Gefangenenlagers Golzern passierten), vgl. meine Besprechung im *Ltbl.* 1919.

ich allerdings seine Feststellung (S. 225): „*Emprunts à part, les créations nouvelles ne sont pas très nombreuses*“ für das Soldatenitalienisch der Kgf. in der Monarchie nicht unterschreiben kann. Aus Danske Studier 1918, 48 ersehe ich, daß Harald Nielsen „*Danske Soldaterbreve*“ (Hyldendal 1917) herausgegeben hat. Fürs Ital. vgl. Jabergs Ausgabe des Tagebuchs eines abenteuerlichen italienischen Arbeiters um die Wende des 19. Jahrhunderts (Neujahrsblatt der literar. Gesellsch. Bern 1917). das zeigt, wie Psyche und Stil der volkstümlichen Korrespondenten sich in einem Jahrhundert nicht wesentlich geändert haben. Durch das Vorgehen der erwähnten Gelehrten kann ich mich auf Präzedenzfälle in Bezug auf die Veröffentlichung privater Briefe berufen. Auch vom militärischen Standpunkt aus kann keine Einwendung gemacht werden, da mein Kommando selbst durch Ablieferung seines Berichtmaterials an die bei der Demobilisierung geschaffene Zensur-Auswertungsgruppe (ZAG) des deutschösterreichischen Kriegsarchivs der wissenschaftlichen Verwertung zugestimmt hat. Außerdem hat Sil Vara „*Briefe aus der Gefangenschaft*“ im Verlag der öst. Gesellschaft vom Roten Kreuz, Wien veröffentlicht, zwei ital. Kgf.-Briefe erschienen im Neuen Wiener Tagblatt No. 117 vom 24. 4. 1919 usw.

Durch die folgende Arbeit wird der gezwungene Aufenthalt der Italiener in unseren Landen der Wissenschaft ähnlich gedient haben wie etwa durch die Grammophonaufnahmen, die Professor v. Ettmayer und Dr. Hans Pollak in unseren ital. Kriegsgefangenenlagern durchgeführt haben. Die folgende Arbeit ist nicht eine bloß onomasiologische zu nennen, obwohl sie auch die Namengebung des Hungers im Italienischen verfolgt und, ähnlich wie Gilliéron aus mündlichen Angaben, Tappolet und Zauner aus Lexika ihren Stoff schöpften, diesmal Briefstellen zugrunde legt, sondern sie ist auch und vor allem eine stilistische, indem sie eben die Umschreibung des Wortes Hunger darlegt und uns zeigt, wie unter dem Einfluß der Zensur Namenwechsel eintritt, womit natürlich die stilistische Untersuchung wieder in die onomasiologische einmündet. Während beim Zustandekommen der Karte *faim* des frz. Sprachatlases die stereotype Frage an die „*sujets*“ lauten mußte: „*Wie sagst du für Hunger?*“,¹ war hier dem Sujet die Frage gestellt: „*Wie sagst du anders für Hunger?*“ „*Wie sagst du, wenn du nicht Hunger sagen darfst?*“

¹ Für Italien ließe sich eine der frz. Karte entsprechende italienische aus den vielen Versionen der Parabel vom verlorenen Sohn zusammenstellen, die Biondelli und (an verschiedenen Orten) Salvioni, Vidossich etc. veröffentlicht haben, da in v. 17 ein *muoio di fame* vorkommt. Sie würde ein relativ eiförmiges Bild ergeben: fast überall findet sich der lautliche Vertreter von *fames*: sie wäre eine lexikologische Karte, gäbe kein Bild der noch stilistisch gebliebenen Ausdrücke. Dagegen wäre aus den Entsprechungen von *mangiar del pane largamente* des v. 14 eine hübsche stilistische Kollektion affektischer Ausdrücke zu gewinnen, weil hier die Unbestimmtheit des Ausdrucks Steigerung und Variation zuließe. Bemerkenswert auch, daß für *aver bisogno* in v. 14 oft *patir la fame* entsprechend der Situation, aber auch im Sinn eines im Folgenden

Indem ich alle Einzelheiten den folgenden Abschnitten vorbehalte, möchte ich hier nur das vorwegnehmen, was die Anreihung dieser Arbeit in eine Sammlung „Motiv und Wort“ rechtfertigte:¹ es wird sich nämlich zeigen, daß die ungeheure Zahl von verblühten Hungerklagen sich auf wenige Typen (Motive) reduziert, die nun allerdings in unzähligen Variationen vertreten sind, und wie die paar Leitmotive immer wieder auftauchen, sich der Worte bemächtigen und diese abwandeln, umwandeln, deren neue schaffen.

oft noch wiederkehrenden Bedeutungsüberganges ‚Elend, Armut‘ > ‚Hunger‘ eingesetzt ist. — Von in meiner Sammlung nicht vertretenen Hungerausdrücken, die bei Biondelli vorkommen, verzeichne ich piem. *neglia*, *niglia* (S. 572) = *inedia* ~ *nelia*? Vgl. von Meyer-Lübke angezogenes *invilia* für *invidia*. — Eine semasiologische Arbeit über den Begriff des ‚Hungers‘ ist mir nicht bekannt geworden, wohl aber über die verschiedenen Ausdrücke für ‚essen‘ H. O. Schwabe's *The semantic development of words for eating and drinking in Germanic* (Lingu. Studies in Germanic ed. Francis A. Wood No. 1, Chicago, ohne Jahreszahl).

¹ Vgl. die bei Reisland 1919 erschienenen so betitelten Aufsätze (Sperber über G. Meyrink, Spitzer über Chr. Morgenstern).

I. Über die Gewinnung des Belegmaterials.

1. Die Sammlung der Belege.

Durch meine militärische Kommandierung zu den italienischen Gruppen der Zensurabteilung des Gemeinsamen Zentral-Nachweisebüros für Kriegsgefangene in Wien,¹ die die gesamte Korrespondenz reichsitalienischer Kriegsgefangener im Gebiet der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie und deren Besetzungszonen mit ihren Angehörigen, der österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen italienischer Zunge im feindlichen Ausland mit ihren Familien und der reichsitalienischen wie österreichisch-italienischen Internierten (letztere zwei Typen waren wenig zahlreich vertreten) zu erledigen hatten, war es mir möglich, durch mehr als drei Jahre (17. IX. 1915 bis 18. XI. 1918) ital. Belege für Hungerklagen zu sammeln. Die Hungerklagen wurden laut Vorschrift nicht unbeanstandet durchgelassen, sondern mit schwarzer Tinte bekleckst („remediert“) oder an die Lager zurückgesandt. Die einzelnen Zensoren warfen die betreffenden Briefschaften mit den von ihnen rot angezeichneten, beanstandeten Stellen (nicht nur Korrespondenzen mit Hungerklagen, sondern auch mit sonstigen vom Zensurstandpunkte anstößigen Stellen) in eine eigene Schachtel, der sie der sog. Remedurkontrollor, gewöhnlich ein leitendes Organ der Zensurgruppe, behufs Überprüfung entnahm. Da ich als Leiter einer der fünf Zensurgruppen gerade mit dieser Tätigkeit betraut war, konnte ich aus den täglich angezeichneten Hungerklagen die mir neuen Varianten abschreiben, worauf die Originalkorrespondenzen behufs Unkenntlichmachung der zensurwidigen Stellen einer eigenen Gruppe abgeliefert wurden. Die der zufälligen Aufeinanderfolge entsprechend notierten Stellen ordnete ich dann nach Entlassung aus dem Militärdienst inhaltlichen Gesichtspunkten nach. Bei jedem Beleg hatte ich Absender- und Empfänger-namen sowie deren Adressen notiert (leider nicht auch das Datum der Korrespondenz, wodurch das Abflauen bzw. Anwachsen der

¹ Über die Organisation dieses Amtes vgl. Rittm. i. d. Res. Arthur Schütz' Artikel im „Frieden“ vom 14. II. 1919 „Die englische und die österreichische Briefzensur im Weltkrieg“, meinen Artikel „Organisationsmystik und Befehlswahn“ in der Wiener „Wage“ vom 18. IV. 1919, ferner die Besprechung von P. Kammerer's „Urania“-Vortrag „Das Briefgeheimnis“ durch Leo Gilbert in der Wiener „Zeit“ vom 12. II. 1919.

Beliebtheit eines Umschreibungstypus hätte klargestellt werden können), die ich aber im folgenden blofs auf den Zielort der Korrespondenz einschränke: denn offenbar ist für die geographische Verbreitung eines Ausdrucks die Summe der italienischen Orte, nach denen ein derartiger Ausdruck geschrieben wird, maßgebend. Beeinflussung der einzelnen Kriegsgefangenen durch lokale Gewohnheiten ihrer Konzentrationslager kommt seltener vor, der Schreiber wollte vor allem seiner Familie seine Klage verständlich machen, mußte sie daher in ihr falschen Ausdrücken redigieren. Seltener erschien die Hungerumschreibung in Briefschaften aus Italien an die Gefangenen, da wir ja die Hungerklagen in den Schreiben der letzteren unterdrückt hatten, da auch die Angst vor der österreichischen Zensur bei den militärisch gedrückten Kriegsgefangenen größer war als bei ihren zivilistischen Angehörigen in Italien, da in Italien der Hunger nicht so allgemein war, endlich da die Post aus Italien als den eigenen Staat nicht schädigend weniger streng gelesen wurde. Die Angabe des italienischen Zielortes einer Korrespondenz ist für die geographische Eingliederung unserer Belege von höchstem Wert, erhalten wir doch so durch Zusammensetzung der einzelnen Ausdrücke eine Art linguistischer Atlaskarte: jede Briefschaft ist ein genau lokalisiertes Dokument, wobei der Fall, daß ein Gefangener nicht in seine Heimat schrieb, relativ selten ist: bei der geringen Zahl von zulässigen Korrespondenzen (bei der Mannschaft manchmal nur eine Karte die Woche) schrieb der Kgf. — so kürze ich von nun an im Gegensatz zu Int. = Internierter das Wort „Kriegsgefangener“ ab — womöglich nur an die engere Familie, die im normalen Fall denselben Friedens-Wohnsitz wie der Kgf. hatte. Steht also in Hinkunft vor einem Beleg z. B. das Wort „Neapel“, so bedeutet dies Entnahme des Belegs aus einer nach Neapel gerichteten Korrespondenz eines Kgf. in der Monarchie. Schreibe ich zwei durch Bindestrich verbundene Namen, etwa Kirsanoff — Bozen, Katzenau — Triest, Prossnitz — Genua, so liegt nicht jener normale Fall vor, sondern es handelt sich etwa im ersteren Fall um einen österreichischen Kgf. italienischer Zunge in Rußland, der an seine Familie in Bozen schreibt, im zweiten um einen Internierten in Katzenau, der an seine (reichs- oder österreichisch-italienischen, das läßt sich nicht unterscheiden) Angehörigen in Triest, im dritten, ein seltener Fall, um Flüchtlinge aus von den Italiern zeitweilig besetzten Gebieten der ehemaligen Monarchie, deren einer nach Österreich, der andere nach Italien geflüchtet war. Die ursprünglich notierten Namen der Korrespondenten habe ich aus Diskretionsgründen weggelassen. Fragezeichen statt der Ortsangabe bedeutet, daß der Zielort entweder auf der Originalkorrespondenz nicht eindeutig festzustellen war oder in meinen Aufzeichnungen irrtümlich weggeblieben ist. Bei den italienischen Orten lasse ich die Provinz stets folgen, wie es die überwiegende Mehrzahl der Kgf. selbst praktizierte — wo der Kgf. dies unterließ, ergänze ich aus Ritter's *Geographisch-statistischem Lexikon* (9. Aufl. Wien — Leipzig 1910).

Die Transskription der Belege ist buchstaben- und interpunktionsgetreu den Originalkorrespondenzen nachgebildet, was nicht immer ohne Schwierigkeit möglich war. Erstens mußten die Stellen mit möglichster Schnelligkeit abgeschrieben werden, damit die Originale möglichst bald weitergehen konnten, womit eine spätere Überprüfungsmöglichkeit der richtigen Lesung wegfällt, zweitens haben die oft ungeübten Korrespondenten zweideutige Buchstaben geschrieben, so sind *a* und *o*, *c* und *C*, *g* und *q* manchmal kaum zu unterscheiden, daher ich die zuerst notierte Lesart unbekümmert um die Interpretation belasse. Hier wären photographische Aufnahmen der einzelnen Briefschaften die einzig wissenschaftliche Vorkehrungsmaßregel gewesen, schon die Umsetzung von Schrift in Druck bringt ja Gewalttätigkeiten und Veränderungen mit sich. Das dreimalige Überschreiben (von den Originalen auf das erste Verzeichnis in aller Eile, von diesem nach jahrelanger Pause auf das inhaltlich angeordnete, von diesem in das Manuskript dieser Arbeit) ist an sich eine nicht zu unterschätzende Fehlerquelle, indem aller auf Erhaltung der ursprünglichen Textgestalt verwendeten Mühe des Redaktors immer wieder die unbewusste Tendenz zur Normalisierung von Syntax und vor allem Orthographie entgegenwirkt. Vor allem aber läßt sich nach dem Entschwinden der Originalkarten nicht mehr das Bildungsniveau und die Augenblicksstimmung des Schreibers jeder einzelnen Hungerklage feststellen, wie sie in der Handschrift zum Ausdruck kommen: mancher meiner Belege, der höchst gelehrt oder tüftelig ausgedrückt scheint, war von schreibunsicherer oder nervöser Hand gekritzelt. Durch die Zahl der Belege wird immerhin der Grad der allgemeinen Geltung eines Typus klar. Jeder der Belege wurde in seinem Zusammenhang geprüft, trotzdem konnte manchmal nicht mit voller Sicherheit entschieden werden, ob eine Hunger- oder eine andere Klage vorliegt. Die Belege gebe ich stets in extenso wieder, damit sie auch zu anderen Zwecken als der mir vorschwebenden stilistischen Monographie, etwa zur Erforschung volkstümlicher Syntax, des Verhältnisses von Wort und Schrift, des Briefstiles, des Einflusses der Schule auf die durchschnittliche Korrespondenz usw. dienen können. In eckige Klammern setze ich ein Schlagwort, das die einen Beleg vorausgehenden Gedankengänge zusammenfaßt, z. B. [*pacco*], [*soldi*] = es geht eine Bitte, um Lebensmittel- bzw. Geldsendung voraus. Punkte vor Beginn des Belegs bedeuten, daß dieser aus dem Zusammenhang gerissen wurde, innerhalb des Belegs sind sie nur Nachbildung solcher im Original. Über den bedingten Wert der Kgf.-Briefe als Sprachquelle vgl. noch das 1. Kapitel meines hoffentlich bald erscheinenden Büchleins „Materialien zur Charakteristik der volkstümlichen italienischen Korrespondenz“.

Gelegentlich wird man auch Belege in deutscher Sprache finden: sie sind, sofern sie aus Interniertenkorrespondenzen stammen, meinen eigenen Referatsberichten, soweit aus Kgf.-Briefen, den Monats-

berichten über Angelegenheiten der italienischen Kriegsgefangenen innerhalb der Monarchie entnommen, die der Referent Kammerer erstattete. Die Belege wurden innerhalb jeder der fünf Zensurgruppen von einem sog. „Berichterstatter“ aus den Originalen in literarisches Deutsch übertragen und dann vom Referenten zu Übersichtsberichten zusammengestellt. Eben durch die Tatsache der Übersetzung, ferner durch die notwendige literarische Appretur und die Fünfzahl der Übersetzer wurde natürlich der Urtext mehr oder weniger entstellt und ich messe diesen Belegen vom linguistischen Standpunkt aus geringeren Wert bei.

Die Anordnung der Belege erfolgte im allgemeinen nach dem Vorstellungskreis, der vorgetäuscht werden sollte, nicht dem, den der Ausdruck tatsächlich anregte, ein Vorgang, der sich bei den auf Täuschung der Zensur angelegten Hungerklagen von selbst einstellte. Die Einreihung der Belege war oft sehr schwierig und ist gewiß nicht immer ohne Gewaltigkeit abgegangen.

Ich gebrauche die Ausdrücke „Österreich-Ungarn“, „die Monarchie“ der Kürze halber, ohne dabei des heute schon anachronistischen Beigeschmacks dieser Bezeichnungen zu vergessen.

2. Der Tatsachenwert der Hungerklagen.

Für den Zweck der rein sprachwissenschaftlichen Abhandlung scheint es belanglos, die Frage zu untersuchen, wie weit die Hungerklagen der italienischen Kgf. in der alten Monarchie berechtigt waren. Trotzdem möchte ich mich über diesen Punkt verbreiten, da sonst mein Belegmaterial von Feinden innerhalb und außerhalb der Zentralmächte zu Hezzwecken verwertet werden könnte.

Tatsache ist, daß die italienischen Kgf. in Österreich-Ungarn maßlos gehungert haben: sie erhielten dieselbe Kost (ebenso dieselbe Löhnung) wie unsere eigenen Soldaten und damit ist alles gesagt. Die Hungerblockade der Entente hat hier ohne Unterschied die Entente- wie die Mittelmachtssoldaten heimgesucht. Gerechtdenkende Kgf. schrieben denn auch: „sie geben uns was sie haben“, ja bemitleideten gelegentlich die österr. Wachmannschaft, die die Kgf. um Brot anbettelte. Vgl. Briefstellen wie die folgenden:

Militello, Messina: *Ti farò sapere che tua sorella Austria ieri a mezzogiorno ci parlai, e mi disse che prendo la fame, ma io mi dispiace al sentirla parlare in questo modo (korr. prendo zu prende?).*

?: *il freddo non si soffre più solo che vi dirò che l'Austria è da 20 mesi che è in guerra e capirete che il ventre non tira troppo.*

Rovigo: *Vi ricordate di quel tale che vide l'altro raccogliere le buccie delle favine ch'egli mangiava il giorno di Pasqua? Al mondo c'è della gente, un popolo, così ridotto; e che si priva di quel poco che ha per darlo agli ospiti.*

Bei vielen Kgf. überwog das Gefühl der Freude über die Errettung vor der Front die Unlust des Hungerleidens: Äußerungen wie *di salute sto bene solo come vi dico sempre che tengo della spazzola ma meglio la spazzola che la granata* waren nicht selten, auch ein stoisch-humoristischer Selbsttrost war häufig: *mi trovo benissimo ma si patisce un po la fame ma non fa niente*. Viel besser als die Mannschaften waren die Offiziere gestellt, obwohl viele ital. Offiziere mit den Mannschaften tapfer mithungerten. Unter den Mannschaften waren wieder die auf dem Lande, bei Bauern oder in Industriebetrieben Verwendeten besser daran als die in den Sammellagern Verbliebenen und die durch antiösterreichische Gesinnung mit den Eingeborenen verbundenen, in ungarischen, slavischen, rumänischen Ländern verwendeten Kgf. besser beköstigt als in den deutschen Gebieten. So kam es, daß die Angehörigen der Kriegsgefangenen und die verschiedenen Rotkreuze fast vollständig die Ernährung jener, besonders mit Brot, übernehmen mußten.¹ Die Worte „pane“ und „abbonamento di pane“ waren daher die häufigsten in den Gefangenenkorrespondenzen, zugleich aber stellte sich eine Massenbettelei ein, die die rührendsten Töne anzuschlagen und die Verhältnisse in den schreiendsten Farben zu malen versuchte, nur um möglichst viel des „*manna del cielo*“, wie die Lebensmittel-sendungen oft genug genannt wurden, zu ergattern. In vielen Fällen, wo vom Kriegsministerium Nachforschungen auf Grund der Berichte des Referenten angestellt wurden, gestand der Kgf. selbst, er habe durch übertriebene Schreibweise bloß viel Pakete seinen Angehörigen entlocken wollen. Oft sandte ein naiver Bittsteller seine Photographie ein, die den Inhalt seiner von schweren Hungerklagen strotzenden Karte Lügen strafte.² Außerdem muß man bedenken, daß unsere Zensurstelle die Kgf.-Korrespondenz erst durchzusieben hatte, so daß meine Sammlung unremedierte Briefsteilen umfaßt, während etwa, eben infolge des gleichen Wirkens der dortigen Zensuren, aus dem feindlichen Ausland (Rußland und Italien) die gleiche Zahl und Schwere der Hungerklagen österr.-ungarischer Kgf. nicht zu uns dringen konnte, ferner, daß gerade diese österr.-ung. Kgf., soweit sie italienischer

¹ Die ungeheuren Sendungen Italiens für die Kgf., deren gewaltiger Bestand in Sigmundshergberg schließlich nach Abschluss des Waffenstillstandes von Italien den Wiener Behörden zur Versorgung der armen Bevölkerung überlassen wurde, sind während des Krieges von den italienischen Postmannschaften nicht immer tadellos verwaltet worden. Zahllos sind die Klagen der Kgf. über Diebstahl und Auswucherung durch ihre eigenen Kompatrioten gewesen, welche sich besonders der Pakete, die für außerhalb des Lagers Arbeitende bestimmt waren, allzu liebevoll annahmen, bis die österreichischen Behörden hier Wandel schufen.

² So berichtete am 2. IV. 1918 Kammerer: „Köstlich ist eine Hungerklage aus Prijedor: ‚Ich hoffe, daß ich einige Pakete bekomme, sonst muß ich den Gürtel lockern‘; das muß der Schreiber G. M. allerdings tun, denn die seiner Karte beigegebene Photographie verrät eine geradezu überquellende Leibesfülle. Der Fall steht keineswegs vereinzelt“.

Zunge waren — und nur ihre Korrespondenz las man in unseren ital. Gruppen —, als Bundesgenossen der Entente besonders gut behandelt wurden. Dafs anderseits das Kriegsministerium den Kgf. nicht die genügende Fürsorge zugewendet hat und die periodischen Inspektionen nur einer rein formellen Zeremonie gleichkamen, soll nicht bestritten werden, aber mehr Vorwürfe als eine einzelne Behörde einer einzelnen kriegführenden Macht sollte die Menschheit treffen, die einen Weltkrieg zugelassen hat und jahrelang Hunderttausende fern ihren Lieben hungern liefs.

3. Die Behandlung der Hungerklagen durch die Zensur.

Auch diese eigentlich blofs zensurtechnische Frage mufs hier behandelt werden, weil Unberufene eine Vergehungs der Zensur erblicken könnten, wo sie nicht vorhanden ist: ich habe oben erwähnt, dafs die Hungerklagen der ital. Kgf. entweder „remediert“ d. h. unkenntlich gemacht oder aber die sie enthaltenden Korrespondenzen an die Lager zurückgesandt wurden: ein diesbezüglicher Erlafs des Kriegsministeriums verfügte, die Kgf. seien zu belehren, dafs sie in ihren Schreiben zwar Lebensmittelsendungen erbitten, aber „übertriebene“ Hungerklagen nicht nach Italien schreiben dürften.

Da unsere Abteilung nun gröfstenteils aus österreichischen Italienern, denen die andersdialektischen Ausdrücke, und aus Deutschen zusammengesetzt war, denen überhaupt die Hungerumschreibungen gröfstenteils unbekannt waren — mufs ich doch gestehen, dafs die meisten der weiter unten anzuführenden Beschreibungen mich selbst anfangs vollkommen überraschten — so galt es zum Gebrauch der Zensoren ein Vokabular der geläufigsten Umschreibungen zusammenzustellen, das ich denn auch im Winter 1916 dem Kommando zur Austeilung an die Gruppen vorlegte und durch neue Funde stets ergänzte. In der schon erwähnten im Jänner 1916 vorgelegten Arbeit „Charakteristik der volkstümlichen ital. (Kgf.)-Korrespondenz“ beschäftigt sich Kap. 18 mit den Umschreibungen der Hungerklagen: diese Belege sind in die vorliegende Arbeit übernommen worden. Seitdem war ich in der ganzen Abteilung als „Hungerspezialist“ bekannt und zahlreiche Kameraden übersandten mir originelle Textproben und „neue Hungerklagen“. Allen diesen Mitarbeitern, besonders aber den Freunden P. Kammerer und W. Fränkel, sei an dieser Stelle herzlichst gedankt: in täglicher räumlicher Nachbarschaft und dienstlicher Aneinanderkettung herrschte unter uns eine geistige Gütergemeinschaft, die nicht mehr unterscheiden läfst, was jedem „gehört“. Am meisten Belege fanden aber die mir untergeordneten geübten Zensoren, die nach dem Zusammenhang die Bedeutung einer zuerst dunklen Umschreibung ermittelten bzw. an der Logik der Situation die übertragene Bedeutung eines sonst

nur konkret gebrauchten Wortes prüften, kurz rein philologisch verfahren. Die stereotype Gleichförmigkeit der volkstümlichen Korrespondenzen (z. B. *mandatemi un pacco perchè . . .*) kam ihnen dabei zu Hilfe. Ein geschulter Arbeiter überflog in einer halben Sekunde eine Karte und fand sofort die Hungerklage heraus. Kommis, Buchhalter, Studenten erlernten im Zensurbetrieb die Methoden der Textkritik und Hermeneutik, wie sie sonst nur Philologen vom Fach besitzen — ein eigentümliches Resultat der kriegsmäßigen Anpassung an die fernliegendsten Forderungen. So zeigte sich denn, daß nicht nur das „*Inter arma silent Musae*“ seine Berechtigung habe, sondern im Gegenteil, daß selbst ein so ungeistiges Handwerk, wie das des Krieges, der Muse der Wissenschaft nicht entraten kann.

Ich kann zu meinen eigentlichen Thema nicht übergehen, ohne die Hilfe zu erwähnen, die mir mein geliebter Lehrer und Meister Meyer-Lübke dadurch angedeihen ließ, daß ich, von meinen Büchern getrennt, seine Bibliothek zwei Monate lang wie meine eigene benutzen durfte.¹

¹ Kollegen M. L. Wagner sei hier noch für die Überlassung des Buches von E. Mirabella *Mala vita* (Neapel 1910) gedankt, Kollegen W. Friedmann für die von Dauzats *L'argot de la guerre*, den Herren Prof. Theodor Frings und Jos. Müller für Parallelen aus den Zettelkästen des rheinischen Wörterbuchs, Dr. Pfalz für solche aus den bayr.-öst. Mundarten, Prof. Gauchat für Material aus dem *Glossaire des patois de la Suisse Romande*.

II. Das Belegmaterial.

1. Das Wort *fame* und seine Verhüllungen.

Neben den unzähligen Fällen, in denen von der Existenz einer Zensur noch nichts wissende (frisch eingebrachte) oder deren italienische Kenntnisse unterschätzende oder sie trotzig ignorierende oder gar „pour la galerie“ der Zensur schreibende Kgf. das Wort *fame* klipp und klar aussprechen, gibt es eine Menge von Maskiermethoden, vor allem die nicht sehr geschickte Buchstabenkürzung, die offenbar damit rechnet, daß, was geringeren Raum einnimmt, auch leichter übersehen werde, andererseits wieder vergißt, daß der eingübte Zensor jedes noch so harmlose *f* schon von vornherein für verdächtig ansieht:

Brienno, Como: *la polvera sta per arriva, e anche le pillole, e così mi calmeranno fa . . .*

Castiglione Olona, Como: *. . . se mi a abbonato a qualche croce rosa . . . perche ora che si lavora la signorina Fà si sente assai assai.*

Lodi, Mailand: *mi mandate qualche cosa perchè mi capirete vino non ce ma f molto.*

Somma, Neapel: *sono senza un soldo. soff. l. f.*

Die drei dem Italiener lästigen *f* finden wir in der von Salvioni, *Giorn. stor.* 39, 376 erwähnten mail. Redensart *ona cà de fum, fùm e frec* ‚una casa di miseria‘, also *fame freddo fumo*.¹⁾ Alle drei

¹⁾ Nach Petrocchi sind übrigens mit den *tre effe*: *festa, farina, forca* gemeint, was nicht in unseren Zusammenhang paß-t. — Man könnte denken, daß in neap. umbr. sannio. *aleffe* ‚a digiuno‘, *stà aleffe* ‚sbadigliare per gran fame‘ (Nittoli, Volpi, d’Ambra, Savini, Finamore, vgl. in den *Versioni abbruzzesi* der Parabel Salvioni, *Riv. Abbruzz.* 28, 565 ff., 4. Stück *e ij faccio aleffe*) einfach *all’ effe* (= *fame*) wäre, aber dagegen spricht das einfache *l*, terner *àlef* bei Finamore, calabr. *alàfu* ‚povero, a corto di danaro‘ (Malara). So wird es wohl bei der Etymologie d’Ambra’s: hebr. *aleph*, der erste Buchstabe des Alphabets: ‚vale non aver cominciato ancora nè a mangiare, nè a procacciarselo‘ bleiben müssen. Vgl. it. *essere all’ alfabeto, all’ abbici, saperne poco o nulla* (Zanazzo gibt für Rom: *stare alle bbèce, essere in miseria*) und besonders *dire aleffe* ‚cominciare‘ bei Petr. unter dem Strich, endlich noch *alèffe* ‚uno‘, bei Zanazzo für den Gergo von Rom belegt. Lächerlich ist Savini’s Erklärung: „Chi sa che non venga da quell’ apertura di bocca che si fa pronunciando *alef*, che al popolo paia come il principio di uno sbadiglio, che si

alliterierenden Beschwerden haben auch dem Kgf. zu schaffen gemacht (deren letzte, *fumo*, in der Gestalt verräucherter Baracken). Ein witziger Kgf. setzt eine die Zensur auf falsche Fährte leiten sollende Interpretation zu den drei *f* hinzu:

Udine: *Addio — f. f. f. fammi far felice — Ciao*

was an deutsche scherzhafte Ausdeutungen von Abkürzungen wie *G. m. b. H.* = *gehste mit biste hin*, *S. M. Ebert* = *Sattler-Meister Ebert* und an ebenfalls geheimsprachliche italienische wie im irredentistischen Triest *Viva Verdi* (statt *Viva Vittorio Emmanuele re d' Italia*, vgl. Nicéforo, *Le génie de l'argot* S. 168) und von Dauzat zitierte soldatenfranzösische Wendungen erinnert.

Dem Zensor weniger in die Augen fallen als das ominöse *f*, das man schon an Kartenrändern, unter Marken, zwischen den Zeilen zu finden gewohnt war und dem manchmal in später folgenden Karten ein isoliertes *a*, ein *m*, ein *e* folgte, muß der Buchstabenname *effe*: von den *tre „effe“* ist viel die Rede:

Paris: *Tu pure non stare in pena per noi che fuorchè le tre „effe“ non si patisce altro*

was kann man aber noch Ärgeres erleiden?

Die *osteria dei quattro (tre) effe* ist nach Wirtshausschildern wie „Zu den vier Jahreszeiten“, „Zu den drei Hirschen“ (das vierte *f* ist wohl *frusta* oder *fotta*, vgl. lomb. *can de l'effa*) benannt:¹

Castello Ticino, Novara: *le mie novità sono sempre quelle, come quel proverbio che dice l'osteria dei quattro effe . . .*

Mailand: *Salutatemi anche il mio caro amico Sgagnosa quello dell'albergo delle „Tre Effe“ che abita in via dei Fornai Nr. 21,*

ein Beleg, der uns noch später wegen der Häufung der Hungerumschreibungen ebenso beschäftigen wird wie der folgende:

Brà, Cuneo: *. . . che mi avete trovato unpo' magro, ma quello il motivo che patisco unpo' l'aria come quando era in Francia, con ciurila, alla cantina dei tre effe*

Der Gasthof ist hier kriegsmäßig in eine Kantine umgewandelt, vgl. noch

Roncaro, Pavia: *C'è la cantina, che sebbene somiglia molto ha cuella delle quattro effe — insoma intanto i giorni passano.*

faccia per fame?²⁴, die höchstens für die Auffassung des Wortes *sbadigliare* (s. u.) uns etwas lehren kann. *Star a aleffe* wurde *star aleffe* wie umbr. *stà 'l'elujz* (= *stas a alleluja*), in gergo vuol dire *star senza danaro*, das selbst mit dem Aprilbrauch des Alleluja (vgl. Pitrè's *Archivio*) zusammenhängen muß, und *andar a Vignone* = *andar a Avignone* (Meyer-Lübke, *Ztschr.* 1918). Merkwürdig die von Anelli, *Voc. Vastese* gebrachte Form auf *-ce*: *stà alfece cidria cànde*, *star senza danaro*. Man braucht für unser Wort nicht auf die mystische Ausdeutung des *aleph*, *alpha* als ‚Gott‘ oder ‚die Lehre‘ (Darmesteter, *Reliques scientifiques* II, 210) zurückzugreifen.

¹ Über drei und mehr *f*, *r* etc. im Span. und Ital. vgl. Rodríguez Marín *Burla burlando* S. 298.

Um die wachsamen Behörde zu täuschen, werden allerlei gemütliche Details improvisiert, die ein harmloses Stimmungsbild hervorzubringen sollen, das sich aber in Tat und Wahrheit als grimmige Ironie entpuppt:

Asolo, Treviso: *qualche volta se la passiamo all' albergo di tre effe giocando le carte, e così si passa il tempo.*

Die „vier Freunde“ werden sich wohl in einem „Gasthaus zu den vier F“ Stelldichein gegeben haben:

Prignano sulla Secchia, Modena: *Avele pure letto anche l' incontro dei quattro amici . . . li ricordate?? Spero ve lo immaginerete come si sta e come si passa questa vita.*

Den drei aus Italien mitgebrachten *f* wird nun eine eigene Kgf.-Alliteration von 3 *p* nachgebildet:

Turin: *non si fa altro che sospirare i tre p del prigioniero: pasta, pane, pace!*

Weiter sind hier die verschiedenen Anagramme anzuführen: in einer Karte nach Bologna unterschreibt sich ein Kgf. *Mehofa* (= ho fame).

S. Michele, Venedig: *La signora Emaf non cessa di circondarmi del suo affetto e pure tu sai bene che non provo per essa la minima simpatia.*

Cilavegna, Pavia: [20 Lire] *che misanto molto da bisogno chechi anfsfe* (= che chi fen fan?),

mit dialektischem Vertreter von *fame*,

Mailand: . . . *che la maf è tanta* (zugleich Anklang an *maffia*?).

Vielleicht ist auch der wiederholte Name *Maffei* eine ähnliche Anspielung:

Basalla, Genua: *ricevetti domenica [Ausl.] una ventina di cartoline vostre, Spagarino, Sanguineti, Maffei Maffei*

(vielleicht sind auch die beiden anderen Namen „verdächtig“).

Das häufigste, aber auf Oberitalien und das österr.-ital. Gebiet beschränkte Anagramm ist *mfa*, das eben wegen seiner weiteren Verbreitung schon vor dem Krieg üblich gewesen sein muß:

Katzenau—Udine: *Carissimo cugino „Mefa“!*,

wo schon die Anführungszeichen den Zensor „reizen“ müssen. Die Klammer dient dem Gebildeten, um etwas Nebensächliches zu kennzeichnen; der volkstümliche Schreiber verwendet sie, um gerade ihm höchst Wichtiges unauffällig zu machen, womit er allerdings gerade das Gegenteil des Gewollten erzielt, da die im allgemeinen so seltene Klammer im Schriftbild besonders auffällt.

Cernobbio, Como: *Sono insieme al figlio della (mefa) che si trova prigioniero con me.*

Gar eine Unterstreichung ist der Wink mit dem Zaunpfahl für den Zensor:

Venedig: *Di continuo c'è la Cognac e la mefa e siora anna che spassisa, ma molto.*

Aus Katzenau: „Schon seit dem ersten Tage meiner Abreise habe ich bemerkt, daß mich eine Dame verfolgt: sie heißt Anna und mit dem Zunamen Meffa, sie verfolgt mich schon seit zwei Jahren und ich kann sie nicht vertreiben. Nur wenn ich etwas geschickt erhalte, kann ich sie mir vom Leibe halten und wenn ich zu Bette gehe, trachte ich so rasch als möglich einzuschlafen, um sie zu vergessen.“

Aus Strebersdorf: „Seit einiger Zeit befindet sich Frau Meffa hier. Könntest Du sehen, wie herabgekommen sie ist. Ihr Anblick ist mitleiderregend. Sie ist sehr krank und der Arzt weiß nicht mehr, was er mit ihr anfangen soll, sie wurde bis zum Primarius geschickt.“

Wie plump nun gar die Häufung von Anagrammen und Einschlebseln!

Fontremoli, Massa Carrara: *e nespero e nivorai e nedesidero di rivedersi presto per potere mirmafas. unpo, che adesso nevodo un po di dofne e mefa.*
(nespero, nivorai etc. nach *ne vedo, dofne = freddo, mirmafas sfamarsi*).

Katzenau — ? : *... perchè oltre ai soliti amici, ci troviamo in compagnia della signorina Mefa, Lema, e Vegra...*
(Lema = male, Vegra = grave.)

Vgl. über germania. *greno* = sp. negro, argotfrz. *trevan* = ventre Sainéan *L'argot ancien* S. 48.

Ist der Schreiber einmal im Silbenversetzspiel drin, so hört er nicht so bald auf, gern fügt er noch an das umgruppierte Wortbild ein entstellendes Schwänzchen, damit die Maskierung vollständig sei: so lautet eine Adresse:

Pregiatissima Signora Scotipa Mefalia Ancona,

aber der geübte Zensor stößt sich an dem nirgendwo bestehenden Vornamen *Scotipa*, den er bald in *patisco* auflöst, worauf *Mefalia* sich als ein suffixal erweitertes *mefa* darstellt.

Collesano, Palermo: *L' amico Nino Mefangra si fa vedere assai volte e non ci abbandona mai. Lui sta all-gro al solito suo specialmente che arrivano i pachi daccasa.*

Mefangra = *mefa* + Phantasiesuffix.

Ein solcher Fund bleibt, einmal errungen, nicht ungenützt: derselbe Korrespondent schreibt

nach New York: *Qua sono assieme all' amico Mefangro il quale non manca mai fra i compagni.*

und nach Palermo: [pacco] *e così poterlo regalare al cugino Mefangra, il quale per adesso, povero giovane, trovasi in condizioni critiche. Io non manco mai d' instigarli coraggio e farlo sapere. Che posso fare più di questo? Lo sa Iddio quanto soffro io pure nel vederlo così, quasi a deperire.*

Überhaupt dient das an die *b*-Sprache erinnernde Einschieb- oder Schwellverfahren („procédé de bouchage“ nach Nicéforo, *Le génie de l'argot* S. 105) oft zur Verheimlichung (vgl. Nicéforo *l. c.* S. 138).

Venedig: *Se ricordi come si faceva quache risata mollinton tantanton fatanton mentintin udondon nadondon patantan gnotintin cadandon indandan tredidan fadindin tadondon didondon padandan glidandan adindon e cadindin stadandon gnedandan saldandan vadindan tidandin chedindan e gradindin nodandon turdindon codindon din don dan Ti sembra di questa frase schersevole.*

Dieses angebliche Kinderspiel wird aber nur inszeniert, um die schmerzlichen Worte anzubringen: *Molta fame una pagnoca in tre: fatta di paglia e castagne salvatiche e grano turco.*

S. Andrea di Conza, Avellino: *qui non si sta tanto male ma sinix somberffrenter aix ssai xinix laixfaixmenter.*

Piedimonte d'Alife, Caserta: *Remmirei reccarera Remmaretre vi repprirego, remmarendaremsisi resoreroti che require si remmora de reffareme require si remmarenge la remmedre per repparene si reddurera a rengorera recqueresta regguerer si remmorera repprorerio di reffareme rebbareci à rettorelli di reccareca e con restirema mi reffirermo revvorestro reffireglio.*

== *Mia cara mutre vi prego mandatemi sorti che qui si muorera de fame qui si mange la merde per pane si durera ancora questa guerre(?) si morera proprio di fame baci a tutti di casa e con stima mi firmo vostro figlio.*

Beachtenswert, daß auch die harmlosen Grüße in der Scheinsprache erscheinen.

Wir sind bei der *Mefa* hiermit schon bei der Personifikation, Allegorisierung oder Vermummung des Hungerwortes in einen Eigennamen gelangt. Es ist nicht leicht zu sagen, was bei den Korrespondenten das Primäre war, ein Trieb zur Allegorisierung der als übermächtig empfundenen Hungerempfindung¹ oder

¹ Wie nahe dem Soldaten die Personifikation dieser unheimlichen Gestalt liegt, zeigen einige Stellen des frz. Kriegsromans *Gaspard* von René Benjamin: S. 70 *Grâce à Gaspard, quand la compagnie arriva, la Faim se mit à table*

der Wunsch, unter den gewöhnlich „bedeutungslosen“ d. h. etymologisch undeutbaren Eigennamen einmal etwas „Bedeutungsvolles“, eine Anspielung auf ihren Zustand, zu schmuggeln. Für den ersteren Fall, in dem es sich nicht um Umschreibung, sondern eher um Verdeutlichung, Verpersönlichung des Hungerbegriffes handelt, spricht eine syntaktische Wendung wie das sehr häufige *qui fa fame* (wie *qui fa freddo*),¹ wo also der Hunger als unabwendbare Naturerscheinung, von einem „es“ hervorgerufen, erscheint, ferner ein so volkstümlich orthographiertes Schreiben wie

Palata, Campobasso: *lamia ragazzo ina ustria e lafame tu tiene voglio di scusare perche lafacio . . .*

S. Giorio di Susa, Turin: *Caro A. mi parlava di quella simpatica bambina diteli che io le già. 9 mesi che sono maridato ho presa unna donna che sichiamo la fame, e le grande e grossa come come la fame, mandatemi sempre pacchi di tutti i genere, mivedesse caro A. come sono diventato grande e grosse dopo che sono in Austria con lamia molie. e con la mia donna che sichiam a fame,*

wo doch die scherzende Vorspiegelung eines neuen Verhältnisses mit einer Frau, die nicht nur Hunger heißt, sondern auch dick und fett ist wie der Hunger und dick und fett macht wie dieser, das Wesentliche zu sein scheint.

Der Hunger, als lebhaft „empfundene“, „affektisch“ betonte Vorstellung, wird ja auch in anderer Form als in der Personifikation vergegenständlicht:

„Steter Begleiter des italienischen Kriegsgefangenen ist nämlich der Hunger. [Ausl.] Diesem Vampyr müssen wir alles opfern: unsere Gage, die Geldanweisungen, die Pakete . . . und noch immer ist er nicht satt“

oder aber eine auffällige Orthographie, die affektische Dehnung eines schmerzvoll gerufenen Wortes mit Unterstreichungen, die den Leser mit der Nase auf die Phantastik des Namens stoßen müssen, verkündet das Ausmaß des Hungers:

Bergamo: [pacchi] *perche il mio più intimo amico Faame si fa sentire e ora son pesato e aumento tutti i giorni.*

Ebenso wie nicht auszumachen ist, ob bei den personifizierten Pseudonamen das geheimsprachliche oder das dichterische Moment

et la Fatigue s'évanouit. — Lombroso *L' uomo delinquente*² S. 199 schreibt schon anlässlich von Beispielen wie frz. *père frappart* ‚martello‘: „ritorna a galla quel processo che personifica e umanizza le cose inanimate, e che è speciale dei bimbi e dei popoli selvaggi e donde sorte tanta parte della mitologia“. Vgl. auch das abruzz. Ritornell (Pitrè's *Arch.* 13, 101) *Fióre de lemón e ffióre de limone, Lu pan' a cummatute ghe la fame.*

¹ Vgl. dieselbe witzige Sprachneuerung im Frz.: Maupassant, *Boule de suif* S. 63 *Il fait faim*; Huysmans, *Croquis parisiens* S. 37 (im Munde eines Sanitätsergeanten) *Il fait soif, ici* — also ist wohl auch im Frz. von der Militärsprache auszugehen.

vorwiegt, läßt sich der Anteil des Humors nicht genau abstecken, der beim rein künstlerischen Ausmalen der Personifikation und bei der Vermehrung der die Zensur täuschenden oder ablenkenden Züge im Spiele sein mag.

Zweifelloß ins Gebiet der versteckten Mitteilung gehört, wenn ein Kgf. Luigi ... nach Foggia auf dem Absenderteile der Doppelkarte sich *Luigi Fame* (mit verschieden, nämlich steil geschriebenem *Fame*), auf dem Antwortteil *Spedisce Affamato Luigi* schreibt: das außerhalb der eigentlichen Korrespondenz Stehende wird, so rechnet der Schreiber, offenbar weniger genau gelesen und tatsächlich ist die Spekulation auf das stellenweise Erlahmen der Aufmerksamkeit des Zensors in vielen Fällen berechtigt gewesen: die innerhalb der Gruppen eingerichtete Kontrolle der Zensoren, mit einer hybriden Bildung „Hyperzensur“ genannt, fand gerade in solchen Nicht-Korrespondenz-Stellen manche übersehene Geheimmitteilung. So fand sich, nach Castel Maggiore gerichtet, eine Adresse „*Via Fame*“, nach Capriolo, Brescia, eine solche mit dem Zusatz *Prestinaio Vicolo della Fame*, was bedeutet: ‚Schicket Brot für meinen Hunger‘, nach Mailand wurden Grüfse gesandt an *il tenente medico che sta in via fame*, als Datum ein andermal gesetzt: *Olmutus|Gennaio anno della fame* 1917, eine etwas freie Variation von *anno domini*, vgl. in einer anderen Kgf.-Karte den an *zona di guerra* abgebildeten Ausdruck *siamo in zona di fame*. Zwischen den vorgedruckten Zeilen einer Rotkreuzkarte (die ich hier mit Kapitaldruck wiedergebe) fand sich eine handschriftliche Einfügung:

COMITATO DI ASSISTENZA

ai mort di fam

ai PRIGIONIERI di GUERRA ITALIANI

Ans Rotkreuz Bologna:

NOME E COGNOME DEL PRIGIONERO: *di Molta fame*

CAMPO DI CONCENTRAMENTO: *della Miseria*

DATE VOSTRE NOTIZIE: *Molta Miseria Con un quarte di
Pane al giorno è 6 Patatte*

IN QUESTO LATO IL PRIGIONIERO DEVE SCRIVERE
IL SOLO INDIRIZZO DELLA FAMIGLIA: *stabene*

SIGNOR della fame

VIA o FRAZIONE *della Pelito*

COMUNE *si sta molto mole* PROVINCIA *Molto aqua*

(Die Pedanterie des Kgf. im „Ausfüllen“ dieser Blankette rächt sich: die Zensur kommt um so eher dahinter).

Macerata:

ABSENDER: *M. [unleserlich], Non reggo più dalla fame*

GRAD: *Sold. nulla ricevo*

STADT: *Macerata. Spedite farina*

LAGERGRUPPE: *Mauthausen. gialla*
 BARACKE N.: *Crusca Tritello.*
 REGIMENT: 32° f. *porcheria purda*
 KOMPAGNIE: 12^a *Comp. sfamarsi*
 NUMERO: 22911. *Sappiatevi regolare.*¹

Ganze Sätze erscheinen in der Unterschrift: Anonymität ist wohl mit neckender Absicht gepaart, wenn aus Sigmundsherberg ein angeblicher *Sold. Granfame Patiscie* an den Minister Salandra in Rom folgendes Schreiben richtet:

*Signor Ministro Salandra—Roma, Da che il suo Ministero a voluta la guerra Prego Mandarci a noi prigionieri Italiani in Austria un Pò di pane Con stima lo saluto l'Alpino Granfame Patiscie.*²

Schreibt hingegen ein Kgf. an seine Angehörigen und setzt einen *Fame*-Namen zu seinem Vornamen hinzu, so mußte der Zensor diese Unterschrift mit den Adressatennamen vergleichen, um der Mystifikation auf die Spur zu kommen. Tat der Kgf. der Zensur den Gefallen, den erdichteten Namen zu unterstreichen, und gar auch in den Brief eine Hungerklage einfließen zu lassen, so war die Entdeckung leicht:

Umberto *Moltafame* (sic!) in Mauthausen schrieb z. B. nach Livorno: *Io dal canto mio mi tocca fare come quella serva . . . e tirare avanti; però non va mica male e sono assai contento . . . Ci trattano assai bene e fanno quel che possono. Mi scriva. Baci e saluti dal suo Umberto Moltafame.*

(Der Dienerin wird es wahrscheinlich schlecht gegangen sein!)

Ein so schön ausgeklügelter Name muß dreimal gesagt werden, um von den Angehörigen richtig gewürdigt zu werden, sollte dies auch zur Entdeckung des Pseudonyms führen: nach Val d' Arno, Florenz wird ein Schreiben mit der Adressangabe „*Spediscie il Prigioniero Crepo Fame Austria*“ gesandt, in dem es heißt:

saluti a mamma e Beppina tuo amico Crepo Fame Indirizzo Prigioniero di Guerra Crepo Fame.

¹ Manchmal besorgte diese Hyperzensur auch — Italien: in einer Broschüre des italienischen Abgeordneten Luigi Gasparotto „*Come l'Austria tratta i nostri prigionieri*“ (1916), die u. a. von der österr. Zensur irrtümlich durchgelassene Briefe enthält, findet sich eine vom 17. I. 1916 aus Mauthausen datierte Briefstelle: „Mein Befinden ist gut, wie geht es Euch? Ich weiß nicht, ob Ihr zufällig Herrn *Famelli* kennt, grüßt ihn mir vielmals“ (nach meiner für mein Kommando angefertigten Übersetzung zitiert).

² Dieses *Patiscie*, das wir noch öfters in mundartlichen Abwandlungen (*Padis* etc., vgl. S 28) wiederfinden werden, belegt auch Zanardelli *I soprannomi di persone e di luogo a Lizzano in Belvedere* (Bologna 1913) S. 15 als Beinamen: „*Padisci* (letteralmente *patisci*) di persona cagionevole di salute“.

Die Weglassung des *di* wohl ähnlich wie in Namen das ganz anders geartete, nobilitierende *di* ausgelassen wird (an einen Akkusativ wie in frz. *crever la faim, trembler la fièvre* ist nicht zu denken).

Besonders unter den Personen, die der Kgf. grüßen läßt, muß der Zensor wachsame Umschau halten, da leicht sich eine Hungerdame oder ein Hungeronkel unter die tatsächlichen Verwandten drängte: ein Beispiel für einen Herrn *Famelli* fanden wir schon in der von Gasparotto veröffentlichten Karte (vgl. oben S. 19 Anm.).

Florenz: *Salutate in special modo le Signorine Defameze nonchè le Magherini.*

Wie schon öfters können wir auch hier bemerken, wie, wenn einmal eine gewisse geheimsprachliche Methode eingeschlagen wurde, diese selbe Methode mehrmals angewendet wird: hat man einmal eine ‚Hungerberger‘ gebildet, so folgt, mit einer Art Beständigkeit im Typus der Neubildung, eine ‚Magerndorf‘ nach. Derselbe Korrespondent beutet die neueröffnete Fundgrube noch öfters aus:

Se avete occasione salutate la Signora Speranza Patris e il Tenente Defame,

wobei *speranza Patris* offenbar mit halblateinischen Worten und zweifellos lateinischer Syntax heißen soll ‚Hoffnung auf den Vater‘. Daß der *Defame* nun gar ein Oberleutnant wird, ist eine Zugabe, die die Eingliederung ins Militärische (vgl. oben S. 13 *cantina*) vornehmen, zugleich aber die Wahrscheinlichkeit des Namens — ein kgf. Soldat grüßt einen Offizier der Heimat — vermehren soll, endlich aber den Affektgehalt der Neubildung steigert. Denselben Gedanken der ‚Hoffnung auf eine Sendung inmitten des Hungers‘ drückt eine andere Karte desselben Autors aus: *Saluta tutti costà e rammentami specialmente Signorina Spesi e anche alla Signora Famel.* Es liegt hier das vor, was ich die Konstanz des Motivs nennen möchte. Oft leistet sich der Humor noch einen Überschufs und schafft neue Scherznamen, die keinen tatsächlichen Zweck haben — als den, lachen zu machen:

Mailand: *Mi farete il favore a salutarmi il sig Burli e sua cugina Fame e ditegli che sebben lontano li ricordo spesso.*

Der Herr Spafs Vetter des Hungers — warum?

Bei manchen *Fame*-Namen, die wirklich bestehen, befand sich der Zensor in großer Verlegenheit, so bei *Lanciafame, Guzzafame* usw. — wenn allerdings nach *Rivolta d'Adda, Cremona* geschrieben wurde: *saluti ai zii della guzza fame*, so fragt man sich, warum gerade die Onkel des Verdächtigen begrüßt werden sollen, und sieht darin eine absichtliche Komplizierung: durch die Vorführung von Verwandten eines Hungerdämons erscheint dieser selbst etwas in den Hintergrund gerückt, vgl.

Rom: *La presente ti fa conoscere il mio buon stato di salute, e sul solito, e inutile ripeterlo, del figlio della Sagra Fangiana . . .*

Derselbe nach Neapel: *Qui i pacchi arivano, e se, è possibile spedirne spessi perchè il figlio della Sig^{ra} Fangiana, mà molto di bisogno*

Oder liegt furbesco *fagiana*, (coffre à fèves) ventre vor?

Sehr häufig sind Nachrichten, der Kgf. habe einen neuen Kameraden „hier“ gefunden, mit dem er sich gut oder schlecht — das kommt auf eines heraus — unterhalte.

Faenza: *Io sto bene, ma è da un mese che ho con me l' amico Apadeslafam e come sapete è una seccatura,*

wo auch die dialektische Vermummung des ‚patisco la fame‘ die Mystifikation nicht aufrecht zu erhalten vermag: das *ma* zeigt, sowie das *seccatura*, einen Vorbehalt zu dem angeblich guten Befinden an.

Mit weiterwirkendem Bildungstypus (nach der Unterschrift):

Treviso: *Qui come prigioniero c' è l' amico Sepatislafam che m' incarica salutarvi. Saluti a Sepatiselfrec e al Sestadecan.*

Gedankenstrich und -punkte ironisieren das angeblich treue Freundschaftsverhältnis:

Ravenna: *Io godo buona salute e sto . . . bene — e mi trovo sempre assieme col mio amato amico Famego.*

Genauere Daten über das Eintreten der Hungerempfindung anläßlich einer Ortsveränderung vermitteln die Angaben über den *compagno Fame*:

Oria, Lecce: *Poi dentro a questo bosco o trovato il mio Compagno Fame dove non credevo di ritrovarlo in questo punto perchè il 6 Maggio l' hanno scorso, lo lasciai Mauthausen. invece quello è arrivato prima. di me in questo punto. quando mi rispondi fammi sapere se Cosimo mi seria sta a Oria ancora. perchè la sua rozza lo trovata qui nell' Ungheria e giornalmente si fa molto lunga* (dieser letzte Satz bedeutet wohl ebenfalls eine Hungerklage).

Dafs ein Festmahl mit einem Freund namens *Fame* aus faulen Heringen bestehen wird, ist nicht weiter verwunderlich:

Palmira, Potenza: *il giorno del Santo Natale è Capo d' anno, mi sono incontrato con quello grande amico è unito anco con mè, chè a nome fame e con molto piacere abbiamo pranzato assieme una ringha facida in onore della solennità delle feste di natale.*

Eigennamen werden oft klein geschrieben, daher auch Personifikationen (vgl. dagegen die Großschreibung der Namen der Feste).

Argirocastro: *Trovomi sempre con Luigi Fammini, amico mio insuperabile, non me lo posso mai allontanare.*

Garlascio, Pavia: *Vi dirò però che dal primo giorno che sono venuto in Austria o trovato un amico che si chiama Fame sempre il quale a preso a me una grande affezione e giammai potrò scordarlo.*

Grufs an einen angeblichen Verwandten und die Nachricht vom Auffinden eines Hungerkameraden verbinden sich:

Castano Primo, Mailand: *Al cognato Giovanni Lafame dilli che suo fratello è qui con mè ed è guaribile in un mese.*

Ein anderes Mal ist *Fame* ihrem grammatischen Genus entsprechend dem schöneren Geschlecht zugewiesen worden, wenn sie auch gar nicht die Reize eines „Fräuleins“ besitzt:

La Roche, Frankreich: *„Wenn du diesen Ort sehen könntest! Er ist wie eine Stadt: wir sind sehr viele Einwohner, doch sieht man sehr wenig Fräuleins, die auf der Strafse vorübergehen. Die Frau Lafame ist sehr auffallend und alle kennen sie. Sie ist hier in der Kantine angestellt und ist so häßlich wie der Hunger.“*

Mailand: *Ora non posso dire altro saluta lamica fame, e suo fratello patis,*

(zu letzterer Personifikation, vgl. aufser oben S. 20:

Masi Torello, Ferrara: *Patis quel mio Intimo Mio Amico Mauthausen).*

Mauthausen — Cervignano: *Con me si trova Famine Meda. se tu non ti ricordi chi è questo, domandolo a papà: che lui son certo che si ricorda,*

woraus hervorzugehen scheint, dafs diese sardische Umschreibung (= ‚viel Hunger‘, vgl. oben *Mollafame*) schon vor dem Kriege üblich war, wie auch deren häufiges Vorkommen lehrt.

Lorsa (?), Sassari: *Credo che sia superfluo dirtelo; quà le di bisogno di soldi. Come faccio con Famine Meda a carico . . .*

Torralba, Sassari: *Inquanto al mio morale, Meda Famine che ho qui trovato e che m' ha sotto e continua a rompermi le scatole, sia diventato insopportabile.*

(derselbe ebendahin): *Ti saluta Meda Famine che attualmente fa servizi a mata brida.*

Balsamo, Mailand: *E ah Meda come va? dami qualche parere sul' daffare, è fino da Magri che più ci scrivo: Digli, che ce l'ò indosso io la morosa.*

(die Geliebte ist natürlich der Hunger!)

Da Liebschaften von Kgf. mit einheimischen Frauen zwar nicht unerhört, aber gerade in den Konzentrationslagern selten, wenn nicht ausgeschlossen waren, so entschleiern sich verschiedene Damen bei nur einigermassen aufmerksamem Zusehen als Allegorien.

Manchmal wird, wie schon öfters ein beglaubigendes, die Zensur ablenkendes Detail hinzugefügt, so die „Briefe“ des Hungers:

Mailand: *Ti dirò che in questi giorni la Signora Affamaschi è stata impertinente coi suoi scritti.*

(derselbe): *Ti ripeto cara sorella che riguardo alla Signori Affamaschi e sempre lo stesso,*

wobei das Suffix *-aschi* entsprechend den lokalen linguistischen Traditionen gewählt ist. Oder eine wohl ironisch gemeinte Adresse:

Casola, Neapel: *Desiderate sapere chi sia la mia fidanzata e da supporre, si chiama Fama e abbita a casa Casa Villina.*

Ein dialektisch verummtes *patisco la fame* wird als Gebrauchsgegenstand ausgegeben:

Reggio, Emilia: *nella mia del 23 e in quella del 10 Dicembre non li chiedevo oggetti di lana, ma solo che „patisc la fam“ . . . se ti chiedo che „patisc la fam“, avresti dovuto informarti, e senza indugio aver eseguito la spedizione; e questo te lo raccomandavo con quest' altra frase „se ti è caro ch' io viva e ritorni in patria“.*

Ein weiterer Satzname:

Cagli, Pesaro: *Salutatemi Zia Anna e famiglia, la Signorina Uchefem, quanti vi chiedono di me.*

Die Mutter der *Signorina Famma*, d. i. wohl eine besonders gräuliche Erscheinungsform des Hungers in Gestalt einer alten Vettel:

Resina, Neapel: *Se io non ho la forza nemmeno di reggere la penna in mana, i miei pensieri e sempre alla Signora Famma, ma non con quella che io aveva relazione qualche volta quando era a casa, ora penso proprio la madre della Signorina Famma, avete capito?*

Famma (mit der Anbildung an *fama* ‚Gerücht, Ruf‘¹) kann auch ein Mann sein, der mit Herrn Carestia irgendwie verschwägert ist: Angehörige eines Kgf. in Italien an diesen:

Sono edotto che presto il cattivissimo Famma e lo zio Carestia saranno chiamati in servizio nonostante che la pace affacci il suo naso

Es ist nicht Zufall, daß der Friede als die Nase hereinsteckender Mensch dargestellt wird, nachdem einmal Hunger und Hungersnot personifiziert worden waren: Konstanz des stilistischen Mittels!

¹ Vgl. in einem noch zu zitierenden satirischen Gedicht eines österr.-ital. Konfinierten; *Per le terre e pei mari vedo volar tua Fama, | nemica (contro il solito) di sua sorella Fame.* — Im Wortspiel mit *fame* erscheint *fame* in dem tosk. Sprichwort *fame affoga fama* Giusti-Capponi S. 46. — Immerhin haben wir in einzelnen Mundarten ein metaplastisches *fama* ‚fame‘, z. B. in Reggio Emilia, vgl. auch altital. *fama* und Herzog in *Bausteine etc.* S. 498.

Die Base *Fama* zieht eine Base *pedocchia* (nicht -o!) nach sich (wenn in Anbetracht der südital. Murrelvokale nicht Maskulina gemeint sind):

S. Nicola, Catanzaro: *saluto cogino bruno saluto la cogina fama la Cogina pedocchia*

Fame als Gutsherrin:

Chiari, Brescia: *Fatemi sapere almeno se avete i bifolchi alla cascina della Fame.*

Oder ist ein Pseudo-Ortsname gemeint?

In den Internierungslagern gab es zwar auch Frauen, aber von so sorgsamer Behandlung wie die, welche man der *Signoria Meffa* angedeihen liefs, hat man sonst wenig gelesen:

Strebersdorf—Padua: *Da diverso tempo si trova qui Signora Meffa. che la vedessi. in qual stato si a ridotto, fa pietà vederla è molto ammalata il dottore non sa cosa farle più, è stata spedita perfin dal primario.*

Die Wirkungen des Hungers (Krankheit, Tod) werden auf die Personifikation übertragen: Frau Hunger ist krank und stirbt. . .

Auch die Angehörigen der Gefangenen in Italien kleiden gelegentlich ihre besorgten Anfragen über deren Ernährungszustand in solche „noms de guerre“ im eigentlichen Sinn des Wortes:

?—Sigmundshergberg: *abbiamo saputo pure da diversi amici che con te si trovano Famma e Mazza¹ quei due assassini che ti anno fatto sembrare del male, facci sapere se stanno proprio vicino a te e così lontano ti fanno pure del male che tu non merita, ai capito? faccelo sapere se ti trattano male.*

Vgl. über *messer Mazza* bei Boccaccio Tobler, *V. B.* II², 223. Da

¹ Ich schliesse hier einige „Mythologisierungen“ sehr prosaischer Mitteilungen an, die a) nicht gerade *Fame* und später b) solche, die nicht gerade eine Hungerklage enthalten:

Udine: *Saluti alla nonna bocon.*

Ronco Inf.—Öst.: *dimmi se il soldato Mungiarini . . . è abbastanza vicino conte.*

Neapel: *Dirai all'amica Nunze Magniamate che quanto puo mi scrive.*

Catania: *per colmo di sventura nella mia stanza ci sta l' antipaticissimo amico Panzaravacanta insopportabilissimo come tu ben sai e dipende da te togliermelo d' addosso.*

Palermo: *Saluti di cuore sempre alla Signora Sbofamento Niente.*

Mailand: *Mi trovo in buona salute. Sono incompagnia dell' amico, unscia smorfi e mendicat.*

Der Satz *non si ha da smorfire* etc. ist offenbar als Name gedacht.

Lanpuca ist wohl = piazzamerin. *lampacucchi*, ‚famelico‘ zu setzen:

Modica, Siracus: *per quanto mi levo il mio paisano lanpuca che non lo posso lontanare, ni vuole fare antare dove è mio fratello.*

es sich um einen südlichen Text handelt, könnte *Mazza* statt auf Stockschläge auf lecc. magl. *mazzu* ‚mager‘ (Salvioni, *Per la fonet. e morf. d. part. merid.* S. 16) zu deuten sein.

Ital. Kriegsgebiet — Sigmundsherberg: *E' vero che il Capitano Vitto si trova presso di te molto ammalato? E dire che qui in Italia stava così bene ed era generoso con tutti, anche coi suoi avversarii.*

Vigasio, Verona: *Ricordati i soldi senò il Fante Svanisse da ogni chosa questo e il posto di desmetere ogni vizio*

ein Seitenstück zu *Patis: Svanir-si*, zum Infanteristen erniedrigt.

b) a) Behandlung:

Alba — Mauthausen: *Per avere informazioni del trattamento si siamo rivolti a quel signor che tu gentilmente ci hai fatto conoscere per iscritto, e ci disse che il trattamento è, come il nome che porta quel signore medesimo cioè: Stamale.*

Brescia: *Ti faccio sapere che hò fatto relazione coll' amico Patis che lo conobbi quà in Austria e che prima non lo conoscevo, e adesso sono sempre con lui e anzi m' incarica di salutarti.*

β) Absichten des Kgl. oder Aufforderungen seiner Angehörigen:

?: *Spedisce pure un pacco di kg 5: Metterai in questo pacco una scattola di stagno ben chiusa, pieno di soffritto,*

die unterbrochene Unterstreichung löst *soffritto* ‚frittura‘ auf in *son fritto* ‚ich bin schön in der Sauce‘.

Alba, Cuneo: *spedisce robba della bottega di B. oppure del Macc, Drintatole, Salda ti salutano come pure il mio collega Spedisemla.*

Die Angehörigen antworten: *Stamatin il l' hai ricevu tua letera e i veddu che't mande i salut a Monsu Giournal a mandama Drintatole e a Monsù Soldà ecc. ecc.*

Durch Summierung der redenden Namen erhalten wir den piemontesischen Satz: *macc drinta tole soldà* (oder *salda*, ‚fest‘?) *spedisemla* ‚aber schicke [Zeitungen] in Soldaten-Blecbüchsen‘.*

Perugia-Sigmundsherberg: *Saluti da Bonaiuti e da Panebianco che hanno ricevuto le tue cartoline e quella di Guardabassi. Saluti da „Buco“ allievo pianista.*

Will heißen: ‚es kommt die Hilfe, indem Du im Weisbrot ins Loch hineinschaust‘, d. h. im Brot ist etwas (etwa Geld oder Zeitungen oder ein Brief) eingebacken. Die Bezeichnung des *Buco* als ‚Klavierschüler‘ ist bloß zur Vermummung bestimmt. *Furb. guardabasso* ‚apostrofo‘ (Mirabella) ist nur bildungsverwandt.

?: *Fra breve il mio compagno di sventura Scheldafoi vi manderà una lettera assieme coll' amico Limonzen e spera di farvi con cio un gran piacere*

‚bald schicke ich euch einen mit Citronenschrift geschriebenen Brief; erwärmt das Blatt und die Schrift wird sichtbar‘.

* Zu diesem Satz, der auf verschiedene redende Namen verteilt wird, vgl. die Art volkstümlicher Namengebung, bei der die Summe der Namen der einzelnen Familienmitglieder einen Wahlspruch der Familie ergibt: so (denn Kindernamen in einer Familie *Vittorio, Emanuele, Italia, Libera, Sarà* (dann *Sàra* gesprochen), vgl. Pitrè's *Arch.* 2, 442. Zu *Spedisemla* vgl. den Namen *Finimola*, der einem nach einer stattlichen Reihe von Geschwistern geborenen Kind gegeben wurde (ebenda).

Ein „durchgerutschtes“ Schreiben eines Gefangenen scheint der Vorläufer des folgenden Briefes zu sein:

Neapel—Mauthausen: *Non puoi credere che dolore ho provato nell' apprendere che si trova con te il Signor Famelico, ma spero, e ti esorto anche, che sopporterai la sua presenza con calma.*

Ancignano, Vicenza: *Io per colpa vostra darò trovare il mio compagno fugha in breve, ma se o quella fortuna di ritornare che in presto speriamo la pace, da ihr keine Pakete schickt, werde ich fliehen'.*

y) Politisches:

Turin-Sigmundsherg: *La Zia Gori si è completamente ristabilita e sono venuto a raggiungerla diverse sue nipoti per stabilirsi con lei, tutte ti salutano e ti fanno animo*

Görz (Gorizia) ist von Italien erobert, viele Italiener lassen sich dort nieder'.

Rom—Mauthausen: *La signora Austria ha preso la liquorizia e le ha fatto molto bene; inoltre ha presi quasi diciottomila pollaschi immagina quale pollaio ci vuole!!*

Rom: *voglia augurarmi che la povera sia migliori sempre più per le cure assidue dei Proff. Cosacchi-Russotto, La povera sia = Österreich-Ungarn, Cosacchi-Russotto = die Russen und Kosaken.*

Novara-Sigmundsherg: *Già sai abbiamo qua zia Rigozia, e se non avverrà nulla in contrario dopo Marzo verrà anche la buona Esterita. Figurati la nostra gioia se ci potessimo presto riunire tutti, e che anche tu facessi parte della nostra comitiva. Rigozia = Gorizia, Esterita = Trieste.*

Aus dem von den Italienern besetzten Gebiet der seinerzeitigen Monarchie: *I figli della zia Natalia vengono spesso da noi Godo buona salute, come pure la zia Tranquillina e le cugine Speranza e Vittoria. Queste continuano con progresso i loro studi e tutti speriamo che nel corrente anno scolastico 1916|17 ottengano l' attestato di licenza con ottimi punti*

,die Italiener kommen zu uns; wir sind vollkommen ruhig und hoffen auf den Sieg Italiens. Dieses macht mit seiner Offensive Fortschritte und wird hoffentlich im Laufe des Jahres sein Ziel erreichen'.

?: *In quanto alla sorella Vittoria si spera di poterla guarire nella primavera prossima facendo grandi bagni metallici*

bagni metallici = ,Offensive'.

Vaprio d'Adda, Mailand: *Ho saputo che Itala si è rimessa della sua malattia è migliore sempre, spero che quando ritornerò in Italia di vederla cresciuta è più bella.*

Wie Namen gleich Vittoria, Italia von Irredentisten gegeben werden, um auf die ihnen heilige Sache anzuspieren, so konnten umgekehrt diese Namen dazu dienen, die Begriffe zu benennen, die die Namengeber gewesen waren. Danach folgten umgestellte oder zerspaltene Phantasienamen wie *Esterita, Rigozia, Zia Gori, liquorizia.*

Aus Muggia, Istrien: *Con dispiacere vi rendiamo noto, che la Signora Muggia soffre la malattia della Signora N. [Auslassung.] In tutti i casi, il caso non è proprio allarmante, hanno disinfettato tutto il quartiere della signora Muggia.*

Ein öst.-ital. Kgf. in Italien: *Cordiali saluti dal Signor Demoghela, che ha tenuto la sua parola.*

Die Triestiner sprachen *Demoghéls*, offenbar um die urspr. Bedeutung des Wortes *démoghéla*, diamogliela [sc. la fuga]' = ,fliehen wir' zu verschleiern.

aus Modica, Siracus: *Desideriamo sapere se ha trovato l' amico Fame canina, che si dice sta in vostra compagnia.*

aus Osimo, Ancona: *Ho saputo da quelli di casa che stai insieme all' amico fasanonlame, mentre in italia non l' hai veduto mai.*

(*fasanonlame* = *fame* mit Silbeneinschiebung.)

Manchmal funktioniert die geheime Verbindung via Phantasienamen nicht ganz:

Monforte, Messina: *Oggi stesso ho ricevuto allri 3 lettere una di forestiere una Sfameli Masiano in una Midili Guiseppe non ho capito chiè questo midili.*

(Hat der Kgf. nicht falsch gelesen: *midili* statt *midici* [sc. cosa è della fame]?)

Es handelt sich um einen Deserteur, der offenbar schon im Frieden ähnliche Absichten ausgesprochen hatte.

Ich erinnere wieder daran, dafs, wenn einmal eine Personifikation ausgesprochen wird, gern mit demselben Kniff weiter operiert wird:

Codigoro, Ravenna: *Adesso l' amico Sghisa e partito, rimase l' amico Buletta in salute ottima,*

d. h. ‚nach Befriedigung meines Hungers stehe ich ohne Geld da‘, vgl. *esser in boletta*: Orgelato, Bologna: *Manderai anche uno [pacco] perchè sono in boletta.*

Mailand: *Qui con mè si trova Saltapasti ma non trovo mi d' accordo neppure con Scarsi.*

Monestrutto(?), Turin: *Miai chiesto nella tua lettera notizie del figlio della signora spazzola, mi rincresce molto epartito, ma pero qui comme e siamo sempre al figlio di madama Bruna.*

Castroreale, Messina — Sigmundsherberg: *Della sign. Nardoca tu sai che io non voglio sentire parlare; te ne parlerà forse lo zio Giovannino, che va spesso nella sua villa a mangiare quei bei carciofi ripieni, a cui la pazzarella attribuisce la sua salvezza . . . Gasparo coltiva il suo giardino e si studia di fare sbocciar bene e presto le sue rose veramente splendide intorno alla casina . . . La Sign. Nardoca, sta proprio bene. Aspetta il bel tempo per scernare. E che tipi di abiti ha preparati. Lusso ad oltranza! I nostri galli londinesi, già scovati con l' incubatrice, sono già grandetti: cantano, fischiano e volano mirabilmente.*

Cadorna ist wohl trotz der feindlichen Fliegerbomben, die nichts ausrichten; er überwintert und rüstet sich zur nächsten Offensive, die durch englische Flieger verstärkt sein wird. Durch die Umstellung *Cadorna* > *Nardoca* ist zugleich Anklang an das im Gergo verbreitete Suffix *-oca* gefunden (vgl. Nigra, *Arch. glott.* 3, 56).

Ancona: *Appena son venuto prigioniero ho provato Battcuore, ma ora è da sei mesi che non c' è più, ma c' è stato sempre il terribile Sghencia, il figlio dell' ingegnere.*

Reggio Calabria: *In quanto alla leggera per come mi dite e per la signora Mortemale gli potete dire che siamo compagni.*

Nach allen diesen Beispielen werden wir wohl Dauzat, *L'argot de la guerre* S. 226 nicht recht geben, wenn er *tante Anastasie*, auf die deutsche Zensur von frz. Kgf. angewendet, unter dem Einfluss von dtsh. *Tante Vofs* entstanden sein läßt: *Signora Censura*, *Signora Croce Rossa*, *Signor Comitato* war in unseren Kgf.-Korrespondenzen zu lesen, etc. vgl. *Ltbl.* 1919.

Die geheuchelten Personennamen zeigen meist Ableitungen, wie ja solche auch sonst das krasse Wort *fame* verdunkeln sollen (vgl. ähnlich *mi muoro pe la famatica* in v. 17 einer apulischen Version der Parabel vom verlorenen Sohn, Salvioni, *Versioni pugliesi* etc. 1913, S. 10):

Cagliari: *per me e finita la guerra, speriamo di passala magari faminosamente*

(wobei *faminosamente* nach *famoso* ‚berühmt‘ vom dialektischen, also schon „dunkleren“ Wort *famine* abgeleitet ist).

Cavallermaggiore, Cuneo: *La mia vita continua facendo famiole*

(also ‚Hungerchen‘ oder Wortspiel mit *famiglia*? Bei Sant’Albino finde ich als Übersetzung für piem. *bate la bajoneta* ‚aver ... le famigliuole‘).

Venedig: [pane] *perche qui regna delle grande arie Famadicie*

(entsprechend dem ‚großen‘ Hunger Großschreibung).

Von verdunkelnden Ableitungen ist nicht weit zu Hineindeutung von *fame* in vollkommen stammfremde Wörter:

Casaleone, Verona: *si faccia coraggio speriamo che Queste infame finirà.*

Carvico, Bergamo: *tanti saluti a tutti infami dal cugino Luigi,*

wobei natürlich eine Umdeutung von *in famiglia* zu *infame* ‚infam‘ und zu *in fame* (vgl. ital. *tener in fame*) vorgenommen wurde. Sehr oft war *infame* auch *in fame* geschrieben. Damit in obigem Fall nur ja kein Zweifel an der Hungerklage aufkomme, stand am Rande der Karte geschrieben: *informandoti del mio ottimo stato di salute e apetito.*

Das Wortspiel *infame* ~ *in fame* wird mit dem *famoso* ~ *fame* kombiniert:

Florenz: *Da questi luoghi in famosi nessuna novità*

vgl. noch

Padua: *Del resto speriamo che sarete buona salute come pure noi crediamo buona fama.*

Nach Rom wird außerhalb jedes Zusammenhangs geschrieben: *La famiglia aumenta* und *fame* — *famiglia*¹ werden auch sonst nebeneinandergereiht:

Portogruaro, Venedig: *... che mi spediscano questa roba per conto Antonia che mai detto della famiglia fame ti saluta fiancho destro e sta bene di salute?*

¹ Vgl. neap. *faméleco* ‚Sbirre, Häscher‘, das Salvioni *RIL* 44, 937 bezeichnet als „una voce che per avventura ha introdotto la ‚fame‘ in *fämmolo* famiglia. servo“. Unsere Hungerbezeichnungen zeigen, daß die „avventura“ in der latenten volksetymologischen Assoziation dieser Wörter besteht.